

Altpreussische Zeitung

Elbinger

Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Kener Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 M., mit Postlohn 1,90 M., bei allen Postanstalten 2 M.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Insertate

15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße 18.

Verantwortlich für den politischen, journalistischen und allgemeinen Theil: Max Wiedemann in Elbing; für den provinziellen, lokalen u. Inseratenteil: I. A. Bogislav Krieger in Elbing. Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaatz in Elbing.

Nr. 112.

Elbing, Freitag

14. Mai 1897.

49. Jahrg.

Der türkisch-griechische Krieg.

Die türkischen Friedensbedingungen sind zwar noch nicht endgültig festgestellt, doch werden von Beamten des Hofes und der Flotte eine Entscheidung für die durch die griechische Flotte zerstörten Staats- und Privatgüter, ferner einige aus militärischen Gründen gebotene Grenzregulirungen, sowie eine Revision der bisherigen Spezialrechte der griechischen Unterthanen in der Türkei als Hauptpunkte bezeichnet. In diplomatischen Kreisen erwartet man keineswegs einen raschen Erfolg der Friedensvermittlung, sondern man macht sich vielmehr auf verschiedene Schwierigkeiten von beiden Seiten gefaßt.

Nach einer aus Skiothos am Mittwoch in Athen eingegangenen Meldung kaperten das griechische Kriegsschiff „Veneus“ und das Torpedoboot 14 bei der Insel Tenedos am Dienstag einen die türkische Flagge führenden Dampfer der Hadjibouti-Gesellschaft. Der Dampfer beiderseits etwa 100 türkische Soldaten und 6 Offiziere, darunter 1 Major; an Bord desselben befanden sich a. h. rdem 300 Marinebewehrer, mehrere Tausend Patronen, 6 Mitrailleusen und verschiedene Proviant. Der türkische Major wurde im Besitze einer Summe von 4000 Pfund gefunden. Der gepaperte Dampfer wurde nach Skiothos gebracht.

Vom westlichen Kriegsschauplatz meldet eine Depesche des Blattes „Sabah“ aus Janina vom Dienstag, in Folge des Vorrückens der türkischen Truppen flüchteten alle in Epirus noch befindlichen griechischen Truppen nach Arta und ließen 3000 Gewehre, 300 Pistolen Patronen und ein Gebirgsgeschütz zurück.

Einer „Havas“-Meldung aus Larissa zufolge befindet sich das türkische Hauptquartier jetzt in Teles. Auf Creta haben sich am Mittwoch dem „D. T.“ zufolge die griechischen Truppen auf griechischen Kaufahrtsfahrern zur Rückkehr nach Griechenland eingeschifft. Die Schiffe waren in Folge der Blockade beschlagnahmt und bisher zurückgehalten worden.

Wegen Fehlgehit im griechisch-türkischen Kriege wurde in Athen der griechische Stabsarzt Epalidos mit noch drei anderen Offizieren standrechtlich erschossen. Die griechischen Offiziere: Oberst Jastios, Oberleutnant Sapropoulos, Major Metago, Oberleutnant Naboromichalis, Leutnant Genierlis und Leutnant Antonopoulos wurden unter Eskort nach Athen gebracht und werden gleichfalls vom Kriegsgesetz abgeurteilt werden. Einige von diesen Offizieren hatten Frauenkleider angelegt und wollten sich flüchten, wurden aber in Sythra, dem Hafen von Samia, gefangen genommen.

Die griechische Presse urtheilt über die Vermittlung der Mächte verschieden. „Ath“ billigt den Entschluß der Regierung und fordert die Presse, die so viel Unheil in der nationalen Frage angerichtet habe, zur Ruhe und zum Gehorsam auf. „Akropolis“ sagt, die Geschäfte der Mächte müßten geachtet werden und bespricht die Chancen Griechenlands einen ehrenvollen Frieden abzuschließen. „Scrip“ schreibt, der Waffenstillstand werde nicht nur mit der Türkei, sondern auch mit Europa abgeschlossen. Delionis habe die Politik eines Tartarin gegenüber dem europäischen Concerte getrieben. „Kabri“ greift den Ministerpräsidenten Halli an, der nur für den Frieden arbeite. Die übrigen Blätter bringen darauf, die Regierung möge die Vertheiligung derart organisiren, daß, wenn sich der Abschluß des Friedens als unmöglich erweisen sollte, der Kampf unter möglichst guten Bedingungen fortgesetzt werden können.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 12. Mai 1897.

Erste Berathung des in Form eines Gesetzesentwurfs eingebrachten Antrages der Abg. Auer u. Gen. (Soz.) auf Aufhebung der die Majestätsbeleidigung behandelnden §§ 95, 97, 99 und 101 des Strafgesetzbuchs.

Zur Geschäftsordnung bemerkt zunächst Abg. Singer (Soz.), daß sich nach einer ihm remachien Mittelstellung auf der Tribüne eine Anzahl Kriminalbeamte befinden. Er nehme daher Veranlassung, die Mahnung an das Tribünenpublikum zu richten, daß es sich aller Aeußerungen enthalte, die den Herren Ankläger zu Denunciationen geben könnten. Präsident Frhr. v. Buol macht darauf aufmerksam, daß das Publikum auf den Tribünen Ruhe zu halten habe. Jede Störung der Ruhe würde er mit Räumung der Tribüne ahnden.

Abg. Bebel (Soz.): Die Bestrafungen der Majestätsbeleidigungen haben sich beständig seit 1889 vermehrt. 1889 wurden 483 Verurtheilungen ausgeprochen. 1890 508, 1891 524, 1892 525, 1893 591, 1894 622. Erst 1895 ist wieder eine kleine Abnahme bis auf 598 Verurtheilungen zu verzeichnen. Es ist, wie zur Zeit des Kaisers Calligula im alten Rom, eine Vertheilung des Begriffs Majestätsbeleidigung eingetreten. Ursprünglich verstand man darunter das, was wir heute als Hochverrath bezeichnen. Eine große Anzahl der Prozesse der letzten Jahre wäre nicht eingeleitet worden, wenn sie nicht auf Denunciationsnachricht und auf Nachsucht zurückzuführen gewesen wären. Das ist in verschiedenen Fällen ausdrücklich festgestellt worden. Der preussische Justizminister hat hier im Hause selbst sein Bedauern dar-

über ausgesprochen, daß Majestätsbeleidigungen auf Grund nachsichtiger Denunciationen eingeleitet wurden. Es kann der Würde des Thrones und der Fürsten doch keinen Eintrag thun, wenn solchen Verurtheilungen keine Folge gegeben wird. Vor allem ist die Presse von solchen Zuständen bedroht. Kein Redacteur ist mehr sicher, für eine Aeußerung, die er für eine ganz berechtigte Kritik hält, auf Grund der Majestätsbeleidigungsparagrafen zur Verantwortung gezogen zu werden. Bestimmt zu sagen, was eine Majestätsbeleidigung sei, vermag heute niemand mehr. Früher war man der Meinung, eine Aeußerung müsse einen ehrverletzenden Charakter haben, wenn eine Beleidigung der Majestät vorliegen soll. Heute ist man davon ganz zurückgekommen. Man hat sogar bereits indirecte Majestätsbeleidigungen konstruirt. So ist ein Zeitungsredacteur deshalb angeklagt worden, weil er die Thatsache abfällig besprochen hatte, daß Kaiser Wilhelm I. „Der Große“ genannt wurde. Ueber die Berechtigung dieser Bezeichnung kann man doch sehr verschiedener Meinung sein. Man sah aber darin die Beleidigung eines deutschen Fürsten und der Mann wurde bestraft. Wo bleibt da die berechtigte Kritik, wenn man nicht einmal Handlungen verstorbenen Fürsten, die doch der Geschichte angehören, kritisch besprechen darf, ohne besorgen zu müssen, daß man mit dem Strafgericht in Conflict kommt. Verschiedene Redactoren hatten die Haltung Joachim I. bei der Kaiserwahl abfällig besprochen, ohne irgendwem die Gegenwart mit heranzuziehen. Gleichwohl wurden die Leute verurtheilt, weil in jener Verapassung auch eine Beleidigung der Nachkommen, insbes. des gegenwärtigen Landesherren erblickt werden könne. Nach demselben Maße gemessen würde beispielsweise Herr v. Treitschke auf Grund seiner Beurtheilung von Handlungen Friedrich Wilhelm IV. wegen Majestätsbeleidigung bestraft werden können, weil dieselben fast genau bestimmten Handlungen des gegenwärtigen Herrschers gleichen. Ein anderer Redacteur ist wegen Majestätsbeleidigung bestraft worden, weil er eine Hoffgag, an welcher der Kaiser theilgenommen, eine wahre Meisele genannt hat. Eine neue Art von Bestrafung wegen Majestätsbeleidigung ist die unter Heranziehung des dolus eventualis. Daraufhin ist beispielsweise mein Freund Liebnecht verurtheilt worden, weil eventuell jemand dessen Aeußerungen in einer Versammlung auf den regierenden Fürsten hätte beziehen können. Der Berliner Oberstaatsanwalt Drecher sieht schon in der Behauptung, daß eine Nebenregierung bestesse, eine Majestätsbeleidigung und droht mit der Erhebung einer Anklage, wenn die Behauptung wieder aufstehe. Da könne man ja überhaupt eine öffentliche Kritik an unseren Zuständen nicht üben. Auch in der Zurückweisung eines einem schlechten Stadtoberordneten vorstehenden Kronenordens hat man eine Ehrverletzungsverletzung gesehen, die von preussischen Staatsanwälten und Richtern als gleichbedeutend mit einer Majestätsbeleidigung angesehen wird. Man hat ja eine solche auch im Sitzbleiben bei einem Hoch auf eine fürstliche Person erblickt. Nach diesen Ausführungen wird es erklärlich scheinen, weshalb sich die Majestätsbeleidigungen immer mehr häufen. Dazu kommt noch ein weiteres wesentliches Moment: das sind die Provolationen durch Aeußerungen, von denen sich viele Kreise beleidigt fühlen und die zur Abwehr herausfordern. Solche Provolationen richten sich nicht nur gegen meine Partei, sondern gegen ganze Gesellschaftskreise, ja gegen den Reichstag selbst. Demgegenüber haben wir alle Ursache, endlich die Majestätsbeleidigungen ganz zu beseitigen. Man hat diesbezüglich damit motivirt, daß der Monarch in seiner unverantwortlichen Stellung besonders Schutz brauche. Demgegenüber würde aber zu fordern sein, daß der Monarch sich aller Aeußerungen enthalte, für die nicht ein Minister die Verantwortung übernehmen könne, daß er sich vor allem der Parteinahme für oder gegen bestimmte politische Richtungen enthalte. Dies ist nur eine kleine Pflicht gegenüber den großen Vorrechten der Krone, zumal die Angehörigen sich nicht verteidigen können. — Noblesse oblige. Aus fürstlichem Munde sind wir wiederholt als Vaterlandsfeinde bezeichnet worden. An diese Behauptung sind wir von andern Seiten gewöhnt, und wir wehren uns gegen sie. Dort aber können wir uns nicht wehren gegen eine schwere Beleidigung, wir müssen sie einfach hinnehmen. Andere Aeußerungen richten sich gegen die sogenannten Mörder. Damit waren damals die Herren auf der Rechten gemeint, die das unbedeunende Vaterland möglichst schnell verlassen. Vor kurzem ist der Wortlaut eines Telegramms durch die Blätter gegangen, gegen das der Reichstag entschieden Stellung nehmen sollte. Die Mehrheit desselben wird darin als vaterlandlose Gesellen bezeichnet und damit der Reichstag vor der ganzen Welt herabgesetzt. Wir sind an solche Verurtheilungen gewöhnt, hier richten sie sich aber gegen den Reichstag. In welche Gefahren können wir noch kommen?

Präsident Frhr. v. Buol: Ich mache den Vordredner darauf aufmerksam, daß es ein alter Brauch des Reichstags ist, das Staatsoberhaupt nicht in die Debatte zu ziehen und sich vor allem unehrlicher Aeußerungen gegen dasselbe zu enthalten. Der Redner hat zuletzt ausdrücklich von einer Zeitungsredaktion gesprochen, für die eine Verurtheilung nicht vorliegt. Ich habe ihn deshalb nicht unterbrochen. Ich möchte ihn aber jetzt ersuchen, an der alten Sitte festzuhalten

und das Staatsoberhaupt nur in ehrerbietiger, keineswegs aber in verkehrender Weise in die Debatte zu ziehen. (Beifall rechts.)

Abg. Bebel (Soz.): Was ich bereits gesagt habe, dürfte schon genügen, um darzutun, daß es so, wie bisher, nicht weiter geht. Wir haben thatsächlich zweierlei Recht. In verschiedenen deutschen Staaten durften früher Majestätsbeleidigungsprozesse überhaupt nur eingeleitet werden, wenn zuvor die Genehmigung des Staatsoberhauptes dazu eingeholt wurde. Diese wurde sicher in den meisten Fällen auch heute verweigert werden, denn die Fürsten setzen sich nicht gern der Blamage aus, daß ein Prozeß ergebnislos verläuft. Die Herzen seines Volkes erobert sich jedensfalls auf dem bei uns eingeschlagenen Wege ein Herrscher nicht. Luther sprach sich sehr freimüthig über die Fürsten seiner Zeit aus, er stellte sie mit Narren und Büden gleich. So etwas dürfte heute keiner wagen. Die Verfolgung von Majestätsbeleidigungen, wie sie heute gehandhabt wird, ist aber ein Zeichen von unserer Zeiten Schande.

Abg. Ueber (Centr.): Die häufige Anwendung des dolus eventualis bei diesen Delikten hat sicher nicht in der Absicht des Gesetzgebers gelegen. Deswegen können sich meine Freunde indess nicht entschließen, das Kind mit dem Bade auszuschütten und einfach die Majestätsbeleidigungsparagrafen aus dem Strafgesetzbuch zu streichen. Dieses Verbrechen ist von alterher in ganz Deutschland mit Strafe bedroht worden. Dagegen gebe ich dem Abg. Bebel zu, daß man der Frage näher treten könne, ob es nach der Handhabung der Majestätsbeleidigungsparagrafen nicht garziehen scheinen sollte, denselben eine präzisere Fassung zu geben, etwa die Verfolgung abhängig zu machen von der Genehmigung des Reichskanzlers bezw. des Staatsministeriums. Für den Antrag in der Begründung, die man ihm gegeben, sind meine Freunde aber nicht zu haben.

Abg. Richter (fr. Vg.): Meine Freunde erkennen an, daß das Strafgesetzbuch in diesem Punkte reformbedürftig ist. Sie sind daher bereit, in einer Commission weiter über die Sache zu verhandeln. Es wäre zu erwägen, ob nicht die Verfolgung abhängig gemacht werden soll von einer Genehmigung. Diese darf natürlich nicht von dem Monarchen selbst, sondern von einem verantwortlichen Minister erteilt werden. Wir sind weiter der Meinung, daß das Strafminimum für Majestätsbeleidigungen zu hoch gegriffen ist. Aeußerungen fürstlicher Personen sollten immer nur in Gegenwart verantwortlicher Minister oder unter Gegenzahlung eines solchen an die Öffentlichkeit gebracht werden. Nichts sich solche Provolationen gegen die Mehrheit des Reichstages oder gegen den Reichstag, dann muß er dagegen entschieden Stellung nehmen, indem er seine Haltung vertheiligt. Hier könnte das Privilegium des Reichstages gegen das andere Privilegium der unverantwortlichen Stellung in Anordnung gebracht werden. Es muß eine offene und ehrliche parlamentarische Auseinandersetzung möglich sein, wo es sich um Angelegenheiten in Bezug auf den Reichstag handelt, sonst entsteht für den Reichstag in der That eine unwürdige Lage. (Sehr richtig! links.) Er ist versammelt, überall in den weitesten Kreise werden ehrenrührige Aeußerungen gegen ihn zirkuliren, er selbst muß fingiren, als ob sie nicht vorhanden wären. (Sehr richtig! links.) Die Sache wird dadurch noch eigenartiger, wenn gar nicht einmal festgestellt, ob solche Aeußerungen wirklich gefallen sind. Dann ist der Reichstag nach der parlamentarischen Praxis nicht einmal in der Lage, eine Erklärung zu produziren von Seiten der Vertreter der Regierung, um öffentlich festzustellen, ob diese Aeußerungen gethan sind oder nicht. Wir sind daher der Ansicht, daß es für die Geschäftsordnungskommission des Reichstages sehr wohl angezeigt wäre, zu untersuchen, ob die bisherige parlamentarische Praxis, Aeußerungen der Krone, die nicht gedeckt werden durch Minister, wenn sie sich auf die Rechte des Reichstages und den Reichstag selbst beziehen, nicht zur Verhinderung zu stellen, unter den obwaltenden Verhältnissen noch länger aufrecht erhalten werden kann. (Sehr richtig! links.) Wenn der Reichstag dazu übergeht, eine solche Aeußerung zur Diskussion zu stellen, dann wird die alte gute Sitte unter den fürstlichen Personen sich alsbald wieder einbürgern, in öffentlichen Angelegenheiten, in Bezug auf andere gesetzgebende Körperschaften keine Aeußerungen zu thun als unter der Verantwortlichkeit der betreffenden Ministerien. (Sehr richtig!) Was den Antrag selbst anbelangt, so glaube ich nicht, daß mit der Aufhebung der Majestätsbeleidigungsparagrafen die Sache getroffen wird. Die Richter könnten auf Grund des allgemeinen Beleidigungsparagrafen noch wie vor auf abnorme hohe Strafen erkennen. Ich halte es daher für richtiger, den Antrag an eine Commission zu verweisen, um das ganze Capitel der Majestätsbeleidigung unter Inbetrachtziehung der Erfahrungen der letzten Jahre in der Gesetzgebung alsbald einer Revision zu unterziehen. (Beifall bei

fall links.)

Abg. Dr. v. Levetzow (cont.): Aus dem Umwachen der Bestrafungen wegen Majestätsbeleidigung kann man alles andere folgen, nur nicht die Aufhebung der Paragrafen. Gerade aus dem Umstande, daß die Vergehen nicht ab-, sondern zunehmen, müßte man doch eher eine Verschärfung der Strafen für

nothwendig halten. Meine Freunde werden gegen den Antrag, auch gegen seine Verweigerung an eine Commission stimmen.

Abg. Dr. Friedberg (nl.): Der Antrag ist für uns unannehmbar. Eine Aenderung in der Handhabung des Majestätsbeleidigungsrechts scheint auch mir erwünscht. Die Verweigerung des Antrages an eine Commission halte ich bei der Geschäftslage für nicht ratsam.

Abg. Mündel (fr. Vp.) Angesichts der Thatsache, daß das Majestätsbeleidigungsrecht anders gehandhabt wird, als es im Sinne des Gesetzgebers gelegen, müssen wir den Antrag prüfen, der übrigens gerade die schlimmsten Paragrafen bestehen lasse. Es wird zu erwägen sein, welche Maßnahmen gegen den bisherigen Mißbrauch zu treffen seien, der offenbar mit den Majestätsbeleidigungsparagrafen getrieben wird; von wessen Genehmigung die Verfolgung abhängig zu machen sei. Außerdem würde ich es für möglich halten, daß man bei Majestätsbeleidigungen auch den Paragrafen in Anwendung brächte, der von der Wahrung berechtigter Interessen handelt, daß man ferner ein Verfahren nur einleite, wenn eine wirkliche Ehrverletzung vorliegt, nicht eine bloße Ehrverletzung.

Abg. Förster (Reform.): Auch wir können für den Antrag nicht stimmen. Wir betrachten es aber immerhin als dankenswerth, daß der Antrag uns Gelegenheit zu einer ruhigen und sachlichen Aussprache über das Thema geboten hat. Es besteht auf diesem Gebiete unzulänglich ein Mißstand. Wir würden es begrüßen, wenn in zweiter Lesung Anträge gestellt würden, welche eine Handhabe zur Abstellung der Mißstände bieten könnten.

Abg. Liebknecht (Soz.) bespricht im Schlußworte die einschlägigen Verhältnisse in England und meint, ein persönliches Regiment könne uns noch in einen acuten Conflict führen.

Der Antrag auf Commissionserathung wird abgelehnt.

Nächste Sitzung Montag. (Erbstatistik etc.)

Der Antrag auf Commissionserathung wird abgelehnt.

Nächste Sitzung Montag. (Erbstatistik etc.)

Nächste Sitzung Montag. (Erbstatistik etc.)

Nächste Sitzung Montag. (Erbstatistik etc.)

Nächste Sitzung Montag. (Erbstatistik etc.)

Nächste Sitzung Montag. (Erbstatistik etc.)

Nächste Sitzung Montag. (Erbstatistik etc.)

Nächste Sitzung Montag. (Erbstatistik etc.)

Nächste Sitzung Montag. (Erbstatistik etc.)

Nächste Sitzung Montag. (Erbstatistik etc.)

Nächste Sitzung Montag. (Erbstatistik etc.)

Nächste Sitzung Montag. (Erbstatistik etc.)

Nächste Sitzung Montag. (Erbstatistik etc.)

Nächste Sitzung Montag. (Erbstatistik etc.)

Nächste Sitzung Montag. (Erbstatistik etc.)

geltend, darunter Abg. Görke für Posen, Veobshütz, Beuthen.

Minister Thiele n erwidert, daß die bezüglichen Projekte bis vor Kurzem der Provinzial-Finanz vorlagen und nunmehr soweit geblieben sind, daß in nächster Zeit eine Beschlußfassung stattfinden kann; hoffentlich werde diese nach den Wünschen des Vorredners ausfallen.

Abg. Christian (fr.) wünscht die in Inangriffnahme der Linie Schwere-Eisenach, die seit den 60er Jahren sich in der Ermüdung befindet.

Vom Ministerliche wird erwidert, daß das Project wieder aufgenommen sei, es handle sich um die Feststellung des Vertrages, den die Welmarische Regierung zu zahlen haben wird.

Nächste Sitzung: D o n n e r s t a g (Weiterberathung.)

Deutschland.

Berlin, 12. Mai. In der konservativen und bündlerischen Presse dauert die Erörterung über das verunglückte Wahlkartell von Hannover fort. In der „Kreuzzeitg.“ nimmt ein Agrarier aus jener Provinz das Wort, um zu versichern, daß die Verhandlungen „unbedingt zum Ziele geführt hätten“, wenn sie nicht durch ein nationalliberales Blatt vorzeitig bekannt gemacht wären. Aber auch diese Bekantmachung erfolgte nur, weil ein nationalliberaler Theilnehmer an den Verhandlungen in seiner Vertrauensseligkeit die Sache schon als vollendet und abgeschlossen betrachtete. „Sobald die Sache erst an die große Glocke gekommen war, schlug alles Värm, was liberal, aber nicht agrarisch ist.“ Insbesondere wird der „vollständige Sinnungswechsel der Nationalliberalen“ auf den Värm zurückgeführt, den der Berliner Freisinn geschlagen habe. Dabel seien die Nationalliberalen Inischwam geworden und umgefallen, sonst hätten sie alles angenommen, was der Bund von ihnen verlangte. Den Abschluß des Wahlbündnisses hatte man sich in nationalliberalen Kreisen gar nicht anders vorgestellt. Man war fest entschlossen, dem Bunde alles zu Willen zu thun.“ So verachtet der Gewährsmann der „Kreuzzeitg.“, indem er meint, die Nationalliberalen würden auch jetzt noch „den zu Boden gefallenen Faden wieder aufnehmen“, um nicht von den Bündlern im Vereine mit den Antisemiten, Konservativen und Handwerkern geschlagen zu werden. Freilich, auf Herrn von Bennigsen rechnet der Gewährsmann der „Kreuzzeitg.“ nicht; denn der habe sich viel zu sehr über den Bund der Landwirthe ausgesprochen, um am Abend seines Lebens noch mit ihm die Ringe zu wechseln. Während in dieser Weise von Hannover aus die Bündler den Glauben an den Abschluß des Wahlkartells wieder zu kräftigen suchen, verichert die „Dtsch. Tageszeitg.“, daß Herr v. Bloch, daß die Verhandlungen „selbstverständlich deshalb scheitern mußten, weil der Bund der Landwirthe unter keinen Umständen ein Wahlbündnis mit einer besonderen politischen Partei eingehen könne, wenn er sich nicht dem berechtigten Vorwurfe aussetzen wolle, seine Söhne verlehrt und sein Wesen verleugnet zu haben.“ Grundsätzlich und von vornherein mit einer Partei zu partiren, noch dazu wenn sie Schwermügelten mocht, seine Forderungen zu erfüllen, ist schlechterdings unmöglich.“ Dem Berliner Freisinn und dem Freisinn im Allgemeinen könnte es nur recht sein, wenn das Kartell zu Stande käme, da dasselbe notwendigerweise zu einer Scheidung des agrarischen Flügels der nationalliberalen Partei von dem immer mehr werdenden Stamme führen müßte.

Das Staatsministerium trat heute Nachmittag 2 Uhr zusammen, um sich über das Vereinsgesetz schlüssig zu machen. (Siehe Telegramme.)

Die Militärstrafprozessordnung wird, wie die „Kreuzzeitg.“ mittheilt, am Donnerstag aus dem Auschuß in das Plenum des Bundesrats gelangen. Wie lange Zeit die Berathung dort währen wird, zeigt sich die Beurtheilung.

Die ComMISSION des Reichstags für die Unfallversicherungsgesetze hat die Novelle für Land- und Forstwirtschaft angenommen. In § 1 wurde die Grenze der Versicherungspflicht der Vorlage gemäß auf 2000 Mk. festgesetzt; während sie bei der Gewerbe-Unfallversicherung auf 3000 Mk. erhöht worden ist.

Die Kommission des Reichstags für die Handwerksorganisation hat die 2. Lesung des Entwurfs beendet, ohne wesentliche Abänderungen an der Fassung erster Lesung vorzunehmen. Die beiden vorgeschlagenen Resolutionen, betr. die Gewährung von Gehaltserhöhungen für Ausführung der den Innungen obliegenden Aufgaben und wegen Vorlegung eines Gesetzes zur Einführung des Befähigungsnachweises für das Baugewerbe, gelangten zur Annahme.

Ueber die Servisnovelle führte heute die Budgetcommission die Berathung zu Ende. Es gelangte ein Antrag zur Annahme, welcher nur die Erhöhung der Servisentschädigung für die Mannschaften bei vorübergehender Einquartierung nach der Vorlage genehmigt, hingegen in Bezug auf die Ortsklassen vollständig alles beim Alten läßt. Gemäß einer einstimmig angenommenen Resolution wird demnächst eine allgemeine Revision der Ortsklassen einmal in Bezug auf Einquartierungsentschädigung sodann in Bezug auf Wohnungsverhältnisse für eine künftige Gesetzvorlage in die Wege geleitet werden.

Herzog Paul von Mecklenburg-Schwerin hat sich mit seinem Sohne, dem Prinzen Paul, nach Petersburg begeben, um dem Kaiser von Rußland die Regentenschaft des Herzogs Johann Albrecht von Mecklenburg-Schwerin zu vollziehen.

In der nationalliberalen Fraktion des preussischen Abgeordnetenhauses sieht ein Herr Schoof. Es ist nicht unmöglich, daß derselbe demnächst aus dieser Fraktion ausgeschloffen werden wird. Herr Schoof, der ebenso wie sein Freund Hahn in derselben Gegend des Regierungsbezirks Stade gewählt ist, die auch Herrn Schelm in das Abgeordnetenhaus entsandt hat, ist ein Agrarier nach dem Herzen des Bundes der Landwirthe, und derselbe Mann, der sich rühmt, einst in der hannoverschen Kammer „zur Opposition unter v. Bennigsen's Führung“ gehört zu haben, sagte von seinem Fraktionsgenossen Bamhoff weil dieser kein Agrarier ist: „Bamhoff kann'ich nicht brütle!“ Das erregte Aufsehen, und Herr Schoof erklärte öffentlich, eine solche Aeußerung nicht gethan zu haben. Jetzt aber hat sich Herr Schoof wieder öffentlich und schriftlich gerühmt, diese Aeußerung doch gethan zu haben. Dazu bemerkt selbst das rechtsnationalliberale „Vepz. Tagebl.“: „Man wird es allgemein für unmöglich halten, daß nach dieser Feststellung Herr Schoof noch länger Mitglied der nationalliberalen Fraktion des preussischen Abgeordnetenhauses bleibe.“ Bitterkeit tritt Herr Schoof mit seinem Freunde Hahn zu einer

besonderen Fraktion zusammen. Dann müssen die Nationalliberalen Hannover in der That älttern.“

Der Landtagsabgeordnete Hartner (nl), Vertreter des Stadtkreises (Hannover) ist Dienstag Abend in Folge von Herzschwäche gestorben.

Locale Nachrichten.

Elbing, 12. Mai 1897.

Muthmaßliche Witterung für Freitag, den 14. Mai: Volkig mit Sonnenschein, kühl, lebhaftes Winde. Strichwelse Witterung.

Auszeichnung. Dem Seminar-Direktor Salinger zu Graubenz ist der Rothe Adler-Orden vierter Klasse verliehen worden.

Schiffahrtliche Verft Nachdem die Kaiserliche chinesische Regierung bei der Firma Schichou in Elbing vor längerer Zeit 4 große Torpedokreuzer von 32 Knoten Geschwindigkeit bestellt hatte, fand am 7. Mai cr. durch die hier in Elbing anwesende chinesische Commission die feierliche Kiellegung aller vier Schiffe gleichzeitig statt. Vor einiger Zeit hat ebenfalls die Kaiserliche japanische Regierung 9 große segehende Torpedoboote bei Schichou in Elbing bestellt, welche eine Geschwindigkeit von 28 Knoten haben sollen. Alle diese Bestellungen erfolgten auf Grund der großen Erfahrungen, welche sowohl China wie Japan im letzten Kriege mit Schichou'schen Booten machte, wobei konstatiert wurde, daß Original-Schichouboote, welche im Jahre 1886 unter eigenem Dampf nach China gingen, noch in diesem Kriege auf beiden Seiten die wichtigste Rolle spielten und der Schrecken aller Panzerschiffe waren. Weder in England noch in Frankreich brachte man es bisher fertig, solche durable leetfähige und dabei so schnell laufende Boote zu bauen. Man hat wohl im Auslande versucht, die Geschwindigkeit bis 30 Knoten und bei einem Turbinen-Boot bis auf 32 Knoten für kurze Zeit zu steigern, doch bleiben diese Boote immer nur Spielzeuge, diese Leistungen wurden ohne kriegerische Ausübung erzielt und sind daher diese Boote nicht im Stande, bei schwerem Wetter über den Kanal, geschweige über den Bismarcksee Meerbusen zu fahren.

Kirchliche Feier. Aus Anlaß des Gedentages des Märtyrers, welchen der hl. Adalbert, der Apostel Preußens vor 100 Jahren erlitten, hat der Bischof von Ermland, Herr Dr. Ebel für die diöcese Ermland besondere Feierlichkeiten angeordnet, welche in allen Kirchen der Diöcese, so auch in der hiesigen St. Nikolai-Pfarrkirche am nächsten Sonntage den 16. Mai, dem kirchlichen Festtage des Hl. Adalbert stattfinden. In den Kirchen, wo nicht gerade das 40 stündige Gebet stattfindet, besteht die Feier aus einer 13 stündigen Auslegung des Allerheiligsten. Die ordnungsmäßige Vorbereitungsarbeit ist in allen Kirchen dem Andenken des hl. Adalbert mit Festspiel und Evangelium zu widmen. Als bleibende Denkmäler dieser Jubelfeier wird vom Herrn Bischofe den Gläubigen empfohlen haben zu schenken zur Erbauung einer St. Adalberts Kirche in Baargit Kolonie, zur Vollendung der neu erbauten Kirche in Serburg und Ugd und zur Errichtung von katholischen Waisen- und Katechumenenhäusern in Ugd, Christburg und Marienburg.

Der Ortsverband der deutschen Gewerksvereine zu Elbing hält Sonntag, den 16. Mai, Nachmittags 3 Uhr, im „Goldenen Löwen“ eine Versammlung ab.

Einführung Herr Lehrer Wedig, bisher Lehrer und Organist in Tempelburg wurde heute im Auftrage des Magistrats und der Königl. Regierung durch den Ortschulinspektor Herrn Propst Jägermann im Beisein des Lehrkollegiums und der Schüler der III. Kadenschule in sein Amt eingeführt.

Vanaliskmus. Zwei hiesigen Einwohner sind Montag Abend, als dieselben in einem Lokale in der Heiligengeiststraße sich befanden und ihre Fahrräder unbeachtet auf dem verlassenen Hofe des Lokales stehen ließen, von einem derzeitigen Gaste des in Frage stehenden Etablissements die Pneumatic-Rollen an deren Cycles gewaltsam gestohlen worden. Abgesehen davon, daß diese That, welche jedenfalls auf einen Raubact schließen läßt, ein ganz unmoralische ist, machte sich der Unthob noch eines nur mit Verdrüß abendenden Verbrechens schuldig. Um so trauriger ist der Vorfall, als der ruchlose Act von einem hiesigen gedienten Wirthbürger verübt wurde, der durch diese Manipulation nunmehr seine Familie in Mitleidenschaft gezogen haben dürfte.

Wegen vorläufiger Sachbeschädigung und schwerer Körperverletzung wurde gestern Nachmittag der 19 Jahre alte Schlossergesell Carl Mintel aus der St. Rosenstraße verhaftet. Er schlug in der Vogenstraße in der Werkstätte des Schlossermeisters K. ein Fenster vorläufig ein und rief den in der Werkstätte beschäftigten Personen Gemeinheiten und Beleidigungen zu. Als der Geselle E. hinauslief, um den M. zu ergreifen, erhielt er von diesem einen gefährlichen Messerschnitt am linken Oberarm, worauf der Messerheld entflo. Er wurde jedoch später von einem Schutzmann in der Poststraße erwischt und verhaftet.

Der 34. Verbandstag des Verbandes der ost- und westpreussischen Erwerbs- und Wirtschaftlichen nenschaften findet am 9., 10. und 11. Juni d. J. in Gumbinnen statt.

Der Rechnungsabschluss des Westpreussischen Fischereiverens in Danzig weist eine Einnahme pro 1896/97 von 14724.42 Mk. nach, während die Ausgabe 11009.32 Mk. beträgt. Zu den Ausgaben kommen noch 3384.85 Mk. für Zucht- und Fischzucht und Eier. Es bleibt mithin ein Ueberschuß von 330.25 Mk. Der Weichsel-Fischfang pro 1896 in den Wasserbauinspektionen Marienwerder, Culm und Thorn ist folgender: Marienwerder: 182 Stück im Gewichte von 780 kg. Durchschnittsgewicht 4.3 kg. Culm: 66 Stück, 358.5 kg Gewicht und 4.2 Durchschnittsgewicht; Thorn: 11 Stück im Gewichte von 51 kg und Durchschnittsgewicht 4.6 kg. Der Fang land hauptsächlich in großen, weltmaßigen Ständen. Vom 26. November bis 6. Dezember war der Fang wegen Uebergang des Stromes in den Eiszustand vermindert. Der Gesamtfang belief sich auf 279 Tische mit 11895 kg Gewicht, also durchschnittlich 4.26 kg schwer.

Änderung eines Ortsnamens. Durch Königl. Verordnung ist genehmigt worden, daß die im Kreise Br. Holland gelegene Landgemeinde Alt-Rödnau den Namen „Rödnau“ annimmt.

Züchtigungsrecht des Lehrers. In einem Spezialfalle hat das Reichsgericht entschieden, daß gegen einen Lehrer wegen Züchtigung eines Schülers nach § 429 der Strafprozessordnung das Privatklagenverfahren ausgeschlossen ist; ferner hat es in einer anderen Entscheidung ausgesprochen, daß der Lehrer in der Fortbildungsschule als Beamter anzusehen ist, also Widerstand gegen die Staatsgewalt bestritt werden kann.

Elbinger Kunstausstellung.

Bei näherer Besprechung unfer Ausstellung seien zunächst die Figurenbilder einer Betrachtung unterworfen. Es sind recht tüchtige Arbeiten vorhanden, aber auch minderwertige, sogar recht schlechte Leistungen, sind zu verzeichnen.

Als einziges Historienbild der 25-jährigen Ausstellung sei das von Professor Braun u. Münden geschaffene Gemälde „Dustav Adolf in der Schlacht bei Lützen“ erwähnt. Der Künstler hat den Moment wiedergegeben, wo der schwedische König selbst in den Gang der Schlacht eingreift und seine Reiter gegen die feindlichen Schaaren zu führen im Begriff steht. Doch ehe der möderische Kampf beginnt, erhebt er entblößten Hauptes, das Schwert in den zum Obet gestreckten Händen, den Segen des Hchsten. So einfach die ganze Scene auch ausgeführt ist, so ergreifend wirkt sowohl die Gestalt des den Blick gen Himmel wendenden Königs, als seiner in frommer Demuth sitzenden ihm haltenden Ritter. Eine eingehendere Betrachtung der Gruppen zeigt uns tüchtiges Können und gute Auffassung in der Wiedergabe der einzelnen Gestalten, besonders sei die vorzügliche Durchführung des Ausdrucks in den Köpfen hervorgehoben.

Unter den Genrebildern ist von ergreifendster Wirkung das im Besitz der Königl. Nationalgalerie befindliche „Todesstunde“ betitelt Bild von A. M. n. n. Ein Meisterwerk, das eine summe aber bereite Sprache der Trauer redet: ein Weib mit ihren Kindern am Sterbelager ihres eben verlebenden Mannes. Wenn bei diesem Bilde etwas weniger angenehm ansticht, so ist es der stumpfe kalte Ton der in Trümpfen aufgetragenen Farben. Als freundlich und ansprechendes Gegenstück erscheint Baumgärtner's Begrüßung; eine ansprechende Scene aus dem bairischen Hochgebirge. Bräutigam wiedergegeben ist die unumtägliche Gestalt der Bäuerin, die dem in der Ferne auf dem Hügel verlassenen rudernden Gatten entgegenwinkt. Auch die gute Behandlung der Landschaft verdient volles Lob. Als schmückere, wenn auch anzuerkennende Leistung ist B. e. j. m. a. n. s. „im Manöver“ genanntes Bild zu bezeichnen. Dasselbe zeigt in Farbe und Ausdruck zu viel Härte, um durchaus ansprechend zu wirken. Als gänzlich verfehlt ist dagegen das kleine Bild von S. W. a. t. h. e. r. in „Duffeldorf“ zu nennen, welches die Zeichnung „das verkaufte Kalb“ trägt. Die Figuren sind völlig verzeichnet, keine Komposition, kein Ausdruck in den geschulerten Köpfen. Wenn von diesem Bilde etwas Outes zu sagen ist, so kann nur die Kleinheit seines Formats anerkannt werden, welches die Möglichkeit ausschließt, anderen besseren Studien durch seine „Größe“ im Wege zu sein. Von vorzüglicher Auffassung und gutem Können zeugt dagegen der ebenfalls der Nationalgalerie gehörige „Töpfer bei der Arbeit“ von K. von W. e. r. r. o. d. e. Ein Bild, ebenfalls kleinen Formats, aber welche Gewalt und Wehrheit der Darstellung, welcher Ausdruck in dem Kopfe des in stotterender Manier wiedergegebenen Vorkurs! Eine ebenso vorzügliche Leistung ist das Gemälde von V. e. n. e. w. i. v. o. n. L. o. e. f. e. n. „die Gelbenauer.“ Dasselbe stellt eine Gelbenauererstadt dar, in dem mehrere junge Deutschen unter Anweisung des Meisters ihre Arbeiten verrichten. Vorzüglich ist die Gruppierung und vollendete Behandlung der einzelnen Figuren, die Beleuchtung des Innenraumes meisterhaft wiedergegeben. Weiter hängt das Bild nicht besonders günstig; es ist zu hoch angebracht, um eine bequeme Betrachtung zu ermöglichen.

Das Dieffenbacher'sche Bild „Zu spät“, Nr. 45, kann bei vielen Vorzügen, welche dasselbe manchen anderen gegenüber besitzt, dennoch auf die Dauer nicht festhalten. Die in allen Ausstellungen stets wiederkehrende Darstellung des Grauens alles dessen, was mit dem Begriffe Tod zusammenhängt, wirkt hier in seiner Behandlung geradezu kalt und abstoßend. Wenn in dem bereits erwähnten Bilde von Männchen bei Behandlung des gleichen Vorkurs der Eindruck als ein ergreifender und gewaltiger zu bezeichnen ist, so streift dagegen Dieffenbacher's modern getriebene Hauptfigur, welche an dem frisch aufgeworbenen Hügel kniet, an einen Realismus, der keinen warmen und angenehmen Eindruck hinterläßt. Ein besonderer Werth kann dem Bilde nicht zugesprochen werden, dazu ist es zu trocken gemalt und zu wenig durchgeleitet; bei aller Correktheit der Zeichnung ist der Ausdruck bei der Hauptperson wenig gelungen. Vollste Anerkennung verdient Adolfs Seel's „Sclavenmarkt“; der prächtige Akt der von ihrem Besitzer angebrachten Sclavin zeigt von tüchtigem Können. Auch dieses Werk befindet sich im Besitz der Nationalgalerie in Berlin. Als ein Stück der älteren Düsseldorf'schen Schule zeigt sich S. o. n. d. e. r. m. a. n. n. 's „Festbraten“, in der bekannten platten Manier, aber stetig durchgeleitet. Einen ähnlichen Charakter, nur etwas zu süßlich in der Durchführung, besitzt das Genrebildchen von W. i. l. h. e. l. m. e. Nr. 244. Von Innigkeit der Auffassung aus guter Behandlung sowohl der Figuren wie der Landschaft spricht K. o. e. s. t. e. r. 's Gemälde „Ueber den Steg“. Nicht unerwähnt soll das Bildchen von M. ü. l. l. e. r. - S. i. n. g. l. e. bleiben; der dicke prächtige Bauer, welcher dem armen Wanderer eine Prisse anbietet, bildet zu letzterem einen gut wiedergegebenen Contrast. Der bekannte Ernst Henseler ist mit zwei sehr guten Werken vertreten. Die frühjüdischen Mäder sind als recht tüchtige Schöpfung zu bezeichnen, die lebendige Gruppierung der Figuren, sowie die Wiedergabe der Landschaft und die Beobachtung der Luftperspektive muß als vorzüglich gelungen genannt werden. Auch die mit dem gemaltenen Folke beladene Alte auf dem zweiten Gemälde ist gut aufgefaßt; der ausdrucksvolle Kopf, sowie die gut gezeichneten Hände und Füße verdienen volles Lob. S. c. h. u. b. e. d. 's Verfluchende Kinder sind jammervoll wiedergegebene Holzgruppen, ohne alle Spur von Zeichnung und Bewegung. Der interessant beleuchtete Studienkopf eines alten Mannes von Henischel zeugt von Schärfe der Beobachtung und Unmittelbarkeit der Auffassung. Gleiches läßt sich von der alten Frau von A. b. e. l. e. T. o. b. i. a. s. sagen. Auch der hiesiger Bauernjunge von M. W. u. n. s. h. e. l. lobend erwähnt. Paul S. e. d. e. r. hat die Ausstellung mit drei Studien beehrt. Eine unschönere Wiedergabe unseres alten Kaisers Wilhelm wie die im Park zu Babelsberg dargestellte, ohne alle Charakteristik, ohne jede Zeichnung und Technik in der Behandlung, ist schwer denkbar. Wenn das zweite Bild Vederts, Kaiser Wilhelm I. Unterthut, einer weiteren Besprechung nicht unterworfen wird, so geschieht dies weniger mit Rücksicht auf den Künstler dieser Schöpfung, als vielmehr auf die Wahl des Motivs. Am besten erscheint noch das Portait des General. Feldmarschalls Wolke; aber man darf keine besseren Bildnisse des alten Strategen gesehen haben, um dem Vedert'schen Motive Lob zu spenden. Es ist nur gut, daß der Künstler die Kaufsumme von 3500 Mark für sein Gemälde angegeben hat; der unbefangene Beschauer würde

diesen Preis schwerlich dafür veranschlagen. Bei Fortsetzung in der Besprechung der Ausstellung soll in dem nächsten Artikel der modernen Richtung der „Secessionisten“ Erwähnung geschehen.

Strafkammer zu Elbing.

Sitzung vom 13. Mai 1897.

An Stelle des beurlaubten Herrn Landgerichtsdirektor Kauscher führt heute Herr Landgerichtsrath Voettger den Vorsitz. Auf der Anklagebank befindet sich zunächst der Besitzer Michael Marlenfeld aus Damerau, welchem zur Last gelegt wird, am 2. November v. J. den Trausport auf der Straßenbahn gehindert zu haben. Die Beweisaufnahme ergab nichts Belastendes für den Angeklagten, weshalb seine Freilassung erfolgte. — Der Arbeiter Johann Hübmann aus Baumgarten ist beschuldigt, am 23. Dezember v. J. den Arbeiter Dombrowski mittels eines Messers vorzüglich mßhandelt zu haben. Der Angeklagte behauptet, von Dombrowski zuerst tödtlich angegriffen zu sein und nur in Nothwehr gehandelt zu haben. Dies wird jedoch durch die Zeugen widerlegt. Da die Verletzungen des Dombrowski derartig schwer gewesen, daß er vier Wochen arbeitsunfähig war, so erkannte der Gerichtshof wegen schwerer Körperverletzung auf eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten. — Dem 15-jährigen Hofsitzerlohn Bernhard Epp aus Baerwalde wird zur Last gelegt, am 25. Dezember v. J. durch Fahrlässigkeit den Tod des Eigentümers Johann Johann Arndt verursacht zu haben. Der Angeklagte legte sich am genannten Tage auf den Boden seines väterlichen Wohngebäudes und fand vor: das Gewehr seines Vaters, nahm es in die Hand und hielt damit Belustigungen durch das Bodenfenster nach dem gegenüberliegenden Schornstein ab, in der Meinung, daß das Gewehr nicht geladen sei, er gibt nur zu, eine veräuzerte Kugel im Lauf bemerkt zu haben, von der er annahm, daß sie abgeschossen sei. Hierbei habe sich das Gewehr gelent; plötzlich krachte ein Schuß aus demselben und habe die Schrotladung den auf dem etwa 25 Meter entfernten Ofen sich befindenden Eigentümer Johann Arndt getroffen, welcher dem auch tödtlich verriet und bald darauf gestorben ist. Die Zeugen bekunden jedoch, daß der Angeklagte von dem Bodenfenster aus darauf habe: „Geh, geh! weg! ich schreie!“ und bald darauf habe der Schuß gefracht. Auch habe zuvor der Angeklagte den Zeugen Schoenhof aufgefordert, eine Kugel hoch zu haben, er wolle danach schießen. Herr Richter Manski stellt dem Angeklagten das günstigste Zeugnis aus, er sei in der Schule stets fleißig und zu Arbeiten nicht genügt gewesen, auch habe er nach der That große Reue gezeigt. Die Königl. Staatsanwaltschaft beantragte hierauf eine Gefängnisstrafe von zwei Monaten. Der Verteidiger, Herr Rechtsanwalt Stroth, bittet um Milderung der beantragten Strafe. Der Gerichtshof fand den Thatsbestand um so schwerwiegender, weil der Angeklagte mit einem Gewehr 6 reits unzureichend verhandelt und erkannte wegen fahrlässiger Tödtung auf 1 Monat Gefängnis. — Die Arbeiter Wilhelm Preuß, Oskar und Hermann Dehert, sämtlich aus Christburg, sind gefänglich in der Nacht zum 17. Dezember v. J. 6 eichne Schwellen im Werthe von je 4 Mk. in der Nähe von Mentben gestohlen zu haben, wofür dem Preuß, der wegen Diebstahls mehrfach vorbestraft ist, 4 Wochen, dem Oskar Dehert 2 und dem Hermann Dehert 1 Woche Gefängnis auferlegt worden. — Der Knecht Joh. Specht aus Payer hat in der Nacht zum 17. Januar v. J. eine Jacke und eine Hofe gestohlen. Der Gerichtshof erkannte auf 2 Monate Gefängnis. — Der Arbeiter Julius Tischler aus Alt Müntzenberg wird bezüchtigt, im Jahre 1896 dem Müntzenberger Gortz in Heubuden unter Benutzung eines falschen Schlüssel von dessen Speicher ca. 25 Scheffel Getreide gestohlen zu haben, ferner soll durch seine Ehefrau Christine dieses Getreide in ihrem Nutzen verkauft sein. Die Angeklagten bestreiten dies. Die Beweisaufnahme fiel jedoch so belastend aus, daß der Gerichtshof gegen den Ehemann wegen schweren Diebstahls auf vier Monate, und gegen die Ehefrau wegen Hehlerei auf eine Woche Gefängnis erkannte.

Telegramme.

Der türkisch-griechische Krieg.

London, 13. Mai. Die „Times“ meldet aus Athen, die griechische Regierung habe wegen der Verzögerung des Waffenstillstandes nachdrückliche Vorstellungen an die Gesandten der Mächte gerichtet und erklärt sie könne bezüglich der Fortdauer der Feindseligkeiten keine Verantwortung übernehmen.

Constantinopel, 13. Mai. Sämtliche hiesigen Botschafter erhielten von ihren Regierungen Instruktionen und versammelten sich gestern Mittag. Am Nachmittag wurde der Porte eine Verbalnote überreicht, welche besagt, Griechenland habe um die Friedensvermittlung der Mächte nachgesucht. Um erfolgreich vermitteln zu können, beantragen die Mächte die Einstellung der Feindseligkeiten.

Constantinopel 13. Mai. Der Commandeur der 1. Division des epirischen Corps Osman Pascha ist für seine Verdienste im Kriege zum Adjutanten des Sultans ernannt worden. Nach den Injeln des griechischen Archipels sind bisher 6 Bataillone Verstärkungen geschickt worden. Die Entsendung von zwei Bataillonen nach dem Kriegsschauplatz dauert fort.

Athen, 12. Mai. Abends 9 Uhr. Die Mächte haben die griechische Regierung benachrichtigt, daß der Abzug der griechischen Truppen von Creta frei steht. Die fremden Admirale werden Dampfer, welche gekapert worden waren, weil sie die Blockade zu durchbrechen versucht hatten, wieder freigegeben.

Saloniki, 12. Mai. Gavas-Meld. Das griechische Geschwader hat in der Höhe von Bolo und von Platamona haffelförmige Aufstellung genommen, um die Blockade des Golfs von Saloniki durchzuführen. Einem englischen mit Del befrachteten Dampfer wurde die Einfahrt verwehrt.

Berlin, 13. Mai. Der Entwurf zur anderweiten Regelung des preussischen Vereinsgesetzes wurde heute Vormittag im Abgeordnetenhaus eingebracht.

Berlin, 13. Mai. Der Oberpräsident von Brandenburg hat in einem Schreiben an den Vorstand des Vereins der Berliner Getreide- und Produzentenhändler mitgeteilt, daß die im Feenpalast stattgehabten Versammlungen als Börsen im Sinne des Börsengesetzes zu betrachten seien. Der Oberpräsident forderte den Vorstand daher auf, für diese Versammlungen binnen drei Wochen eine Börsenordnung nach § 4 des Börsengesetzes einzureichen.

Königsberg, 12. Mai. Wie die „Allg. Z.“ vernimmt, soll der Handelsminister Änderungen des Entwurfs der neuen Börsenordnung für Königsberg, welche die Kaufmannschaft beansprucht, genehmigt haben.

Stuttgart, 12. Mai. (Vol.-Anz.) Aus zahlreichen Dingen Württembergs werden heftige Schneestürme gemeldet.

Warschau, 12. Mai. (Vol.-Anz.) Der Zar wird im August zu mehrtägigem Aufenthalt hierher kommen.

Graz 12. Mai. Der österreichische Kronfolger ist heute hier durchgereist, um sich nach Wien zu begeben. Sein Aussehen ist vortrefflich, er verbleibt einige Tage in Wien und begibt sich nach einem 2-monatlichen Aufenthalt nach Konopischt in Böhmen.

Paris, 13. Mai. Präsident Faure empfing heute Nachmittag den russischen Botschafter Baron v. Mohrenhelm, welcher beauftragt war, ihm ein eigenhändiges Schreiben des Kaisers von Rußland zu überreichen. Das Handschreiben lautet: Zarsoje - Selo, 7. Mai. Herr Präsident! Sehr lieber und guter Freund! Die Kaiserin vereint sich mit mir, um Ihnen die lebhafteste Bewegung auszusprechen, welche die schreckliche Katastrophe in dem Pariser Wohlfühlkeits-Bazar in uns wachgerufen hat, Sie kennen zu gut unsere Gefühle Frankreich gegenüber, als daß Sie nicht von unserer tiefen und aufrichtigen Theilnahme an dem Unglück überzeugt sein sollten, welches jetzt solche herzzerreißende Tränen und solchen grauenhaften Schmerz in Paris hervorgerufen hat. In dem wir uns von ganzem Herzen dem anstehenden, was Sie persönlich angeht, eine derartigen Prüfung empfinden müssen; liegt es uns am Herzen, Ihnen unsere Sympathie sowie die ganz Rußlands zum Ausdruck zu bringen. Gestatten Sie mir, sehr lieber und theurer Freund, Ihnen gleichzeitig die Versicherung meiner unwandelbaren aufrichtigen Freundschaft zu erneuern. Gezeichnet Nicolaus.

Brüssel, 12. Mai. (Vol.-Anz.) Der „Solr“ meldet, daß eine größere Anzahl belgischer Offiziere jetzt nach den aufrührerischen Gebieten im Congo-Land entsendet werden.

Hamburg, 12. Mai. Wie dem „Hamb. Corr.“ aus Capstadt gemeldet wird, berichtet der Kreisphysiker-Dr. Turner, daß die Ergebnisse der Impfungen befriedigend sind. Dr. Turner berichtet, daß von 135 gemipften Kindern 2 gestorben waren.

Table with 2 columns: Item name and price. Includes 'Deutsche Reichsanleihe', 'Preussische Consols', 'Österreichische Goldrente', etc.

Table with 2 columns: Item name and price. Includes 'Königsberg, 13. Mai, 12 Uhr 45 Min.', 'Loco nicht contingentirt', etc.

Kirchliche Anzeigen.

Anfang des Confirmations-Unterrichts. Für die Herbstabteilung Freitag, den 14. Mai cr., Vorm. 11 Uhr. Für die Frühjahrsabteilung Dienstag, den 18. Mai cr., Vorm. 12 Uhr.

Geburten: Feuerwehmann Johann Deutschendorf 1 T. - Fabrikarbeiter Friedr. Wilh. Moritz 1 T. - Arbeiter Gottfried Müller 1 S. - Stellmacher Anton Frieze 1 T. - Schmied Rudolf Großmann 1 T. - Schlosser Hermann Lux 1 T.

Aufgebote: Former Mag Deprie mit Marie Jahn. - Fabrikarbeiter Hermann Claassen mit Marie Richter. - Omnibuschaffner Martin Rich. - Arbeiter Deyn-Berlin mit Emilie Triebel-Elbing.

Auswärtige Familiennachrichten. Verlobt: Frä. Ida Wilt-Allenburg mit dem Brauereibesitzer Herrn Bruno Kurtius-Allenburg.

Verband der ost- und westpreussischen Gewerks- u. Wirthschaftsgenossenschaften. Der 34. Verbandstag findet in diesem Jahre in Gumbinnen am 9., 10. und 11. Juni statt.

Gewerbeverein der Maschinenbauer. Sonntag, den 16. Mai 1897: Frühspaziergang mit Damen unter Beteiligung der Sänger.

Ortsverbands-Versammlung der Deutschen Gewerbevereine zu Elbing. Sonntag, den 16. Mai, Nachm. 3 Uhr, im „Goldenen Löwen“.

Malergehilfen

fönnen eintreten. Albin, Friedrich Wilhelm-Platz 11/12.

Für unser Cigarren-Import-Geschäft suchen per 1. Juli cr., einen durchaus tüchtigen, gewandten Verkäufer

aus der Branche, welcher auch in schriftlichen Arbeiten bewandert ist. Julius Meyer Nachf., Danzig.

Malerlehrlinge

fönnen eintreten. Albin, Friedrich Wilhelm-Platz 11/12.

Schmiedelehrlinge fönnen eintreten. Golzt, Schmiedemeister, Herrenstraße.

Austreicher

finden sofort Beschäftigung. Albin, Friedrich Wilhelm-Platz 11/12.

Wir suchen sofort eine geprüfte Lehrerin, die in fremden Sprachen unterrichten kann. Das nicht pensionsfähige Gehalt beträgt jährlich 900 Mk. Meldungen sogleich erbeten.

Schönsee, den 11. Mai 1897. Das Kuratorium der Privatschule. Neidel, Kreis Schulinspektor.

Die Windmühle

in Datus bei Nikolaiten Wpr. ist vom 1. November 1897 zu verpachten. Schwarck.

Das von Herrn H. Liegner gemietete, in Schloß Kalthof belegene Grundstück, auf welchem seit zehn Jahren ein

Getreide- u. Saatengeschäft

nebst Holz- und Kohlenhandel betrieben wird, ist Zwecks Auseinanderlegung unter den Erben, bei verhältnismäßig geringer Anzahlung, zu verkaufen. Hypothekverhältnisse sind geregelt und kann Uebergabe in 4 Wochen erfolgen.

Schloß Kalthof bei Marienburg Westpreußen. S. A.: der Testaments-Vollstrecker des R. Panfinschen Nachlasses. A. Panknin.

Molkerei

mit Dampftrieb will ich sofort oder zum 1. Juli d. J. an einen kautionsfähigen Pächter verpachten. Schultz, Jesterken, Kreis Könitz.

Oekonomen

in der Pr. Stargarder Loge ist von sofort neu zu befehen. Bewerbungen zu richten an Oberlehrer Wincker in Pr. Stargard.

Lange Heiligegeiststr. 50

steht ein Haus, worin seit 30 Jahren ein Porzellan- u. Steingut-Geschäft mit Erfolg betrieben wurde, Umstände halber billig zum Verkauf. Dasselbe bringt nebst freier Wohnung 1100 Mk. Miete. Näheres in der Geschäftsstelle d. Ztg.

16. Ziehung der 4. Klasse 196. Königl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 12. Mai 1897, Vormittags. Für die Gewinne über 210 Mark sind die betreffenden Nummern in Parenthese beigefügt. (Ohne Gewähr.)

Large table of lottery numbers and prizes for the 16th drawing of the 4th class of the Prussian Lottery.

11. Ziehung der 4. Klasse 196. Königl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 12. Mai 1897, Vormittags. Für die Gewinne über 210 Mark sind die betreffenden Nummern in Parenthese beigefügt. (Ohne Gewähr.)

Large table of lottery numbers and prizes for the 11th drawing of the 4th class of the Prussian Lottery.

11. Ziehung der 4. Klasse 196. Königl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 12. Mai 1897, Vormittags. Für die Gewinne über 210 Mark sind die betreffenden Nummern in Parenthese beigefügt. (Ohne Gewähr.)

Large table of lottery numbers and prizes for the 11th drawing of the 4th class of the Prussian Lottery.

Stadttheater.

Donnerstag, d. 13. Mai:

Gastspiel

der **Londoner Ballet- u. Concert-Gesellschaft**

Neues künstlerisches Programm mit **Serpentintanz** ausgeführt von **Signora Bianca**, mit lebenden Photographien

nach Edison's Ideal, "Kinematograph", der lezt. u. größt. Erfindung Edison's.
Preise der Plätze: Proszeniumsloge A 2,50, I. Rang Estrade 2,00, Parquet 1,50, Proszeniumsloge II. Rang 1,50, II. Rang Vorderreihe 1,00, II. Rang Hinterreihe 0,80, Estrade Stehplatz 1,50, Parquet Stehplatz 1,00, II. Rang Stehplatz 0,60, Schüler-Billet 0,60, Amphitheater 0,50, Gallerie 0,30.
 Vorverkauf Vormittags von 10—1 Uhr und Nachmittags von 3—4 Uhr.
 Kassenöffnung 7 Uhr.
 Anfang der Vorstellung 8 Uhr. Ende 11 Uhr.
Direction: E. Veroni West.



Königsberger Pferde-Lotterie

10 Loose à 1 Mark.
 compl. bespannte Equipagen

darunter **eine 4spännige**, ferner **47** edele ostpreussische Reit- und Wagenpferde (zusammen 68 Pferde) sind die **Haupt-Gewinne** der diesjährigen **Königsberger Pferde-Lotterie**.

Ziehung **unwiderruflich am 26. Mai 1897.**
Loose à 1 Mk.
 Looseporto 10 s, Gewinnliste incl. Porto 20 s empfiehlt und versendet

Die Expedition der **"Altpreußischen Zeitung"** Die Postgebühren für Nachnahmesendungen betragen für 1 bis 4 Loose ohne Gewinnliste 35 Pf., incl. Gewinnliste 55 Pf., bei 5 Loosen und mehr 45 resp. 65 Pf. Auswärtige Bestellungen werden (am besten und sichersten auf dem Coupon der Postanweisung) unter **deutlicher** Angabe von **Namen, Ort und Poststation** erbeten.

Die Gewinnchancen der Königsberger Pferde-Lotterie sind **günstiger**, als bei den meisten ähnlichen Verlosungen, da erstere bei **geringerer Loosanzahl** verhältnismäßig **mehr und bessere Gewinne** bietet und diese, außer Equipagen und **edelen Ostpr. Pferden**, nur aus **massiven Silbergegenständen** bestehen, die **Jedermann** verwerten kann. Die Silbergegenstände werden jedem Gewinner **kostenfrei** zugesandt.

10 Equipagen:
 1 elegante Doppel-Kalesche mit einem Viererzug bespannt,
 1 elegantes Coupé mit 2 Pferden bespannt,
 1 Halbwagen mit 2 Pferden bespannt,
 1 Kavallerewagen mit 2 Pferden bespannt,
 1 Jagdwagen 2spännig,
 1 Herren-Phaeton 2 "
 1 Parkwagen 2 "
 1 Americain,
 1 Bonny-Gespann,
 1 Selbstfahrender, alle complett geföhrt zum Abfahren.
 47 edele Ostpreussische Luxus- u. Gebrauchspferde.
 Ferner 2443 mittlere und kleinere leicht verwerthbare **massive Silber-Gewinne**, zusammen 2500 Gewinne.

Behufs Erhöhung der Gewinn-Chancen empfiehlt es sich, mehrere Loose (auf Wunsch in verschiedenen Tausenden) zu bestellen.

F. Witzki
 Juwelier
 Goldwaaren-Fabrik u. Schmiedg.
 Uhren-Mechanik.
 Silber-Mechanik.

A. Danielowski, Louise Schendell,
 Neuh. Mühlendamm 67.
Colonialwaaren und Weinhandlung, Destillation.
 Specialität: **Rum und Cognac**, ächter Verschmitt.
Atelier für Künstl. Zähne, Plomben etc.,
 Inn. Mühlendamm u. Mühlstr.-Ecke.
Plättunterricht
 wird in kurzer Zeit gründlich ertheilt
 Herrenstraße 34, I.

Hôtel Germania.

Fremdenzimmer von 1 Mark an. **Gute Küche.**
Reichhaltige Speisekarte.

Empfehle mein gut fortirtes Lager in **Uhren, Ketten u. Anhängen** zu den billigsten Preisen unter streng reeller Garantie.
Gute Wand- u. Weckeruhren von 2,50 Mk. an.
Regulatoren mit Schlagwerk, 14 Tage gehend, f. amerit. Werf. von 16 Mk. an.
Gutgehende Cylinderuhren v. 6 Mk. an.
Gold. 14kar. Damen-Memontoirs v. 20 Mk. an, sowie sämtl. **Ketten u. Anhänger** z. billigstem Preise.
Reparaturen werden schnell, sauber und billig unter Garantie ausgeführt.

R. Schwarzkopf,
 Uhrmacher, Alter Markt 16.

"Allianz" Versicherungs-Actien-Gesellschaft Berlin.

Grundkapital 4.000.000 Mk.
 empfiehlt zu den anerkannt coulantesten Bedingungen ihre **Unfall-, Haftpflicht- u. Radfahrer-Policen**, in letzteren auch **Sachbeschädigung und Diebstahl eingeschlossen**. Zur Annahme von Anträgen und jeder weiteren Auskunft sind stets bereit:
Die General-Agentur Danzig H. A. v. Struszynski,
Die Haupt-Agentur Elbing Cajetan Hoppe.

Man annoncirt

am zweckentsprechendsten, bequemsten und billigsten, wenn man eine Anzeige der Annoncen-Expedition von **HAASENSTEIN & VOGLER A.-G.** Königsberg i. Pr., Kneiphöfische Langgasse No. 26, I. zur Vermittelung übergiebt.
Original-Zeilenpreise, höchste Rabatte, reelle Bedienung, grösste Leistungsfähigkeit. Zeitungs-Cataloge, sowie Kostenanschläge gratis.

Für Molkereien!
 Niederlage für die Kreise Elbing und Marienburg in **Molkereipräparaten**, wie: **Käselabextract, Käselab in Pulverform, Käselabtableten, Käsefarbe, Butterfarbe** etc. von **Christian Hansen-Copenhagen, Pergamentpapier, Staniol**. (Wiederverkäufern möglichen Rabatt)
J. Staesz jun., Elbing, Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44.
 Specialität: **Streichfertige Delfarben.**

Bas Medoc
 1887er franz. Rothwein, p. Fl. 1,25 Mk., bei 10 Fl. 1,10 Mk.
Adolph Kellner Nachf.

Spargel
 täglich frisch, aus Kl. Möbern, empfiehlt die **Obsthalle** (Alter Markt.)

Institut Rudow
 Berlin W., Leipzigerstr. 12, besorgt für alle Plätze exact und discret **Auskünfte u. Ermittlungen** jeder Art, Beobachtungen etc., sowie alle sonst. Vertrauensangelegenheiten. Prospective kostenfrei.

Meine Augenklinik
 befindet sich jetzt in den Räumen der vorm. **Dr. Schneller'schen Klinik**, Breitgasse 120 I und II Saal-Etage.
Danzig, Mai 1897.
Dr. Th. Wallenberg,
Augenarzt.
 Sprechstunden Hundegasse 108, 10¹/₂—12 Vorm. 3—4 Nachm.
 für städt. Arme Breitgasse 120, 8¹/₂—9¹/₂ Vorm.

Erste Sendung neue Castle bay Matjes sowie **frische Kartoffeln** empfing und empfiehlt **W. Dückmann.**

Torfflechmaschinen u. Torfpresen
 bester Construction und solider Ausführung offerirt zu billigsten Preisen die **Maschinenfabrik** von **H. Hotop-Elbing.**
 Dasselbst ist auch eine **dreitheilige Schlichtwalze** mit geschlossenen schmiedeeisernen Cylindern billigst abzugeben.

Die Bäckerei von H. Rutzky, Alter Markt 4, empfiehlt **großes u. gutes Roggenfeinbrot, pommersches Landbrot, und Rommibrot** à 20 Pfg., 50 Pfg. u. 1 Mark.

Confiturenabfall (ganze Sachen) à Pfd. 40 Pfg. empfiehlt **Albert Schulz, Inn. Mühlend. 18/19.**

Die Oekonomie des **Schützenhauses in Marienwerder** soll vom 1. Oktober d. J. ab neu vergeben werden. Mindestgebot 3000 Mk Jahrespacht.
 Die Pachtbedingungen sind von unserem Vorstandsmitgliede **Hrn. Kuster** gegen 1 Mk. Copialien zu beziehen. Offerten sind bis zum 15. Juni d. J. einzureichen.
Der Vorstand der Schützengilde.

Benno Damus Nachf.
Colonialwaaren, Delicatessen, Südfrucht- u. Weinhandlung.
 Hierzu eine Beilage.

Braunschweiger Riesenspargel, Stangenspargel, täglich frisch eintreffend, empfiehlt **Benno Damus Nachf.**

Fackellner
 mit Raution sucht von sofort. Meldungen erbeten.
Deutscher Kellnerbund, Königsberg i. Pr., Altstädtische Langgasse Nr. 38.

Beste Vollmilch täglich zu haben bei **F. Regehr, Junkerstr. 34/35.**
 Suche von sofort ein anständiges Mädchen zur **Stütze der Hausfrau** die sich vor keiner Arbeit scheut. Familienanschluß. Gehalt nach Uebereinkunft.
Hinz, Gastwirth, Dzierwierzewo bei Egin.

Jnn. Vorberg Nr. 4 stehen 4 **Arbeitspferde** billig zum Verkauf, darunter ein besonders starkes Sattelpferd und ein mageres schwarzes, circa 3 Fuß groß.
Masuhr, Pferdehändler.
 Für meine **Apothek** suche ich **einen Lehrling** per sofort oder 1. Juli.
Dr. J. Cohn, Culm a. W., Rathsapothek.

Barbierlehrling, Sohn anständig, Eltern, f. sich unter guten Beding. meld. **E. Krause, Brückstr. 4.**
 Zwei tüchtige, militärfreie **Schlosser,** bevorzugt solche, welche schon in Zuckerfabriken gearbeitet haben, werden bei gutem Lohne sofort eingestellt. Reisepesen werden nur bei Einstellung vergütet.
Zuckerfabrik Liessau bei Dirschau Westpr.

Tüchtige Verkäuferin wird für mein Kurz-, Fuß-, Weiß- und Modewaaren-Geschäft sofort zu engagiren gesucht. Polnische Sprache erwünscht. Meldungen sind Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüche beizufügen.
J. Schneider, Allenstein.

Für ein altes, fränkisches Ehepaar wird zum 1. Juni cr. eine **ältere gebildete Dame** zur selbstständigen Führung ein. kleinen, bürgerlichen Stadthaushaltes ohne Gehalt gesucht. Aufwärterin wird gehalten und vollständiger Familienanschluß zugesichert. Meldg. zu richten an **Frau A. Dreisow, Culm a. W.**

Malerlehrling kann eintreten.
Menning, Malermeister, Mauerstraße 15.

"Altp. Zeitung" Sommer-Fahrplan 1897.
 Abfahrt nach Richtung Dirschau:
 4,27 Dm., 7,50 Dm., 10,55 Dm., 11,01 Dm., 5,15 Dm., 6,42 Dm., 10,10 Dm., 10,03 Dm.
 Königsberg:
 6,40 Dm., 7,19 Dm., 10,02 Dm., 1,22 Dm., 5,32 Dm., 6,11 Dm., 12,18 Nachts
 Abfahrten:
 7,19 Dm., 10,02 Dm., 2,16 Dm., 6,11 Dm.
 Dirschau:
 6,22 Dm., 11,07 Dm., 3,20 Dm., 7,25 Dm., fett gedruckte sind Schnellzüge

Benno Damus Nachf.
Colonialwaaren, Delicatessen, Südfrucht- u. Weinhandlung.
 Hierzu eine Beilage.

Die Maul- und Klauenseuche vor landwirtschaftlichen Sachverständigen.

In einer Sitzung des Ausschusses des landwirtschaftlichen Hauptvereins für das Fürstentum Ostpreußen verlangte kürzlich der Vorsitzende, Rittergutsbesitzer Graf zu Inn- und Knipphausen, daß die schweren Schäden, die den ostpreussischen Viehzüchtern wie den Gewerbetreibenden durch die wegen der Maul- und Klauenseuche verfügten Verkehrsbeschränkungen erwachsen, durch Aufhebung der Sperrmaßnahmen, soweit möglich, gemildert werden. Jetzt müßte man, da die Stallperiode aufhöre, die Freigebung der Märkte zu erreichen suchen. Der Landratsrat Herr Georg, auch Rittergutsbesitzer, wünschte, daß der landwirtschaftliche Hauptverein für die Aufhebung der Maul- und Klauenseuche aus dem Viehseuchengesetz eintrete. Die Schäden, welche die Seuche selbst verursachte, wären verschwindend gering gegenüber den Nachteilen, die durch Marktverbote und andere Verkehrsbeschränkungen entstünden; außerdem hätte die Erfahrung gelehrt, daß auch die strengste Durchführung der durch das Viehseuchengesetz gestellten Maßregeln die Verbreitung der Seuche nicht verhindern könnte. In gleichem Sinne äußerte sich der Landratsrat Herr Georg, auch Rittergutsbesitzer, der noch hinzufügte, der Kampf gegen Staatsbedürden und Tierärzte müßte aufgenommen werden, und dürfte nicht früher enden, als bis die allgemeine Ansicht der Landwirthe gestimmt wäre. Ein Landwirt, dessen Name in dem der Correspondenz des Schutzverbandes gegen agrarische Uebergriffe vorliegenden Berichte nicht genannt wird, gab den Schaden, der ihm im Herbst v. J. durch die Erkrankung des Viehbestandes entstanden war, auf 1600 bis 1700 Mk. an, während er durch die Verminderung der Milch- und Buttergewinnung an den verkauften Kühen nur etwa 60 Mk. eingebüßt hätte. Der Landratsrat Herr Georg theilte dazu mit, daß der Kreis Beer allein 20 000 Mark für die Errichtung von Ställen zur Beobachtung von Vieh und für die Tödtung verseuchter Bestände ausgelegt hat. Graf zu Inn- und Knipphausen meinte zwar, daß der Antrag, die Maul- und Klauenseuche nur vom Seuchengesetz auszuscheiden, jetzt keine Aussicht auf Erfolg hätte, aber immerhin an den Reichstag gebracht werden könnte. Der Ausschuss beschloß dann, die Regierung um schleunige Aufhebung des Marktverbotes und der sonstigen Verkehrsbeschränkungen zu ersuchen und ihr mitzutheilen, daß Ostpreußen die Aufhebung der zur Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche im Inlande erlassenen Verkehrsbeschränkungen beim Reichstage beantragen würde.

Das klingt denn doch ganz anders, als die Reden, die man von den Agrariern im Reichstage und im preussischen Landtage hört. Wenn man diesen glauben soll, hätte die deutsche Landwirtschaft in den letzten Jahren Hunderte von Millionen allein durch die Verminderung der Milch-, Butter- und Fleischwerthung eingebüßt. Graf zu Inn- und Knipphausen und Landratsrat v. Freie sind zudem auch waschechte Agrarier, der erstere ist auch Mitglied der konservativen Fraktion des Reichstages und Mitglied des Herrenhauses, ja sogar Mitglied des Bundes der Landwirthe und der agrarischen wirtschaftlichen Vereinigung im Reichstage. Deshalb er seine Ansichten über die großen wirtschaftlichen Schäden, die die Sperrmaßnahmen der Landwirtschaft zufügen, und die im Vergleiche damit verschwindend geringen Nachtheile, die die Erhaltung der Viehbestände an der

Maul- und Klauenseuche selbst erwachsen, im Reichstage und Herrenhaus noch nicht Ausdruck gegeben hat, wissen wir nicht. Er ist ein redgewandter Herr, der schon mehrfach gezeigt hat, daß er seine Ansichten zu vertreten weiß. Jedenfalls wird er sie seinen agrarischen Freunden vortragen, wenn er von dem landwirtschaftlichen Hauptverein, dessen Vorsitzender er ist, mit seiner Zustimmung beschlossenen Antrag in den Reichstag gelangt sein wird. Die agrarische Presse hat bis jetzt von den Verhandlungen des Ausschusses des ostpreussischen Vereins keine Notiz genommen. Es ist für sie ja auch nicht gut möglich, eine derartige Aufhebung gegen ein Dogma der Partei, das von deren Vorführern in allen Parlamenten und allen Versammlungen von Landwirthen gelehrt wird, mit einigen Redensarten abzutun, wenn sie von Männern ausgeht, die nicht bloß hervorragende Angehörige des Bundes, sondern auch an Sachkenntnis auf dem Gebiete der Viehzucht den Pöbel und Genossen weit überlegen sind.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

In Wien ist am Mittwoch Prinzregent Luitpold von Bayern mit seiner Tochter, der Prinzessin Therese, zum Besuche seiner Schwester der Herzogin von Modena eingetroffen.

Italien.

In Palermo fand am Mittwoch eine Trauerfeier für den Herzog von Amale und die Ueberführung der Leiche des Herzogs nach dem Bahnhofe statt. Die ganze Garnison von Palermo war zu der Feierlichkeit aufgeboten.

England.

Im parlamentarischen Untersuchungsausschusse in London stellte am Dienstag Labouchere die Anfrage an den Herzog von Abercorn, ob Vörsenwede bei dem Jamelson'schen Einfall mit im Spiele gewesen seien. Die Frage wird beanstandet; der Saal wird geräumt. Nach einer geheimen Verhandlung von 40 Minuten wird die Öffentlichkeit wieder aufgenommen. Der Herzog von Abercorn erklärt, er habe im letzten Halbjahre 1895 keine einzige Aktie der Chartered-Compagnie gekauft oder verkauft. Bis der Einfall stattgefunden hatte, habe die Gesellschaft keine Kenntnis davon gehabt, daß Rhodes darin verwickelt war. Der Herzog von Jise erklärt, er habe von dem Einfall, ehe derselbe erfolgt sei, nichts gewußt; er habe auch keinen Argwohn gehabt, daß Truppen der Gesellschaft bei Unruhen in Johannesburg oder sonstwo in Transvaal verwendet werden könnten, oder daß eine Einmischung in die Angelegenheiten Transvaals von Personen, welche mit der Chartered-Compagnie in Verbindung standen, geplant wurde. Er habe große Achtung vor Rhodes, erkläre jedoch, daß derselbe ihn getäuscht habe. Der Herzog von Jise und zwei andere Direktoren sagten aus, sie hätten im Herbst 1895 eine Anzahl Aktien verkauft; dies Vorgehen habe jedoch nichts mit dem Einfall zu thun gehabt.

Von Nah und Fern.

Berlin, 12. Mai. Das Kolossalbild des Heilandes in der Apfelform der neuen katholischen Garnisonkirche ist das größte Wandgemälde Berlins, soweit die Dimensionen des Dargestellten in Betracht kommen. Der Kopf des Heilandes mißt vom Scheitel bis zur Spitze des Bartes 4 7/8 Meter und der Heiligenschein hat einen Durchmesser von 3 2/5 Meter. Das Kolossalbild ist ähnlichen Dar-

stellungen nachgebildet, der sich in der Kathedrale von Monreale bei Palermo und in der aus dem 12. Jahrhundert stammenden Kathedrale von Gessalu gleichfalls bei Palermo finden. Bemerkenswerth ist am weiteren bildnerischen Schmuck der Kirche die Darstellung der Heiligen des Soldatenstandes. Da sieht man zunächst die Soldaten aus dem Evangelium; den Hauptmann von Kapernaum, den Hauptmann unter dem Kreuz, den Soldaten Longinus, der die Seite Christi durchbohrte und den Hauptmann Cornelius, ferner die heiligen Soldaten Gargol, Gereon und Viktor und außerdem Fürster und Fürstinnen, die sowohl alle im Deutschen Reich vertretenen Stämme wie auch alle Völkervertreter repräsentiren: Karl d. Gr., Heinrich II., den König Dagobert von Austraßen, den Wendenkönig Ranut, den Westfalenherzog Bruno, den Graf Godfried von Roppenberg, den Prinzen Kamitir von Polen, sowie die heiligen eingereichten Fürstinnen Adelheid, Kunigunde, Hedwig und Elisabeth. Endlich sind in den Fenstern auch die Patronen der einzelnen Waffenorten dargestellt, die heilige Barbara als Patronin der Artillerie, der heilige Mauritius als Patron der Infanterie, der heilige Georg als Patron der Kavallerie und der heilige Joseph als solcher der Pioniere. Sie umgeben Johannes den Täufer, dem die Kirche geweiht ist.

Flottenversammlung. Die zur Flottenversammlung von der höheren Mädchenschule in Braunschweig gesammelte Summe von 890 Mk. ist jetzt der Marine Stiftung „Frauengabe“ Berlin-Ebersfeld zur Verfügung gestellt worden, was der Staatssekretär des Reichsmarineamtes im „Marineverordnungsblatt“ bekannt gibt.

Katholisch geworden ist, wie aus Paris gemeldet wird, die von den Franzosen entthronte Königin von Madagaskar.

Wörthshofen, 10. Mai. Der Gesundheitszustand des großen Bräutlers Kneipp hat sich so verschlimmert, daß auf eine Genesung des 77-jährigen nach menschlichem Ermessen kaum mehr zu rechnen ist.

Unschuldig zum Tode verurtheilt wurde am Montag vom Schwurgericht zu Eger der 24 Jahre alte Handarbeiter Joh. Schmidt aus Joachimsthal. Er wurde verurtheilt, weil er angeblich sein außereheliches Kind, ein Mädchen, erdrosselt, den kleinen Leichnam auf glühende Kohlen und dann die Ueberreste in einen Bach geworfen habe. Die Mutter hat, wie die Geschworenen annahmen, der grausigen That zugegeben; sie wurde deshalb zu zehn Monaten schweren Kerkers verurtheilt. Kurz nach der Verurtheilung gestand die Mutter des Kindes jedoch, selbst das Kind in Abwesenheit des Vaters ermordet zu haben. Ein Versuch um Uebernahme des Strafverfahrens ist sofort eingeleitet worden.

Unter Kuratel. Frau Marie Strauß, l. u. l. Hofballmusikdirektorin - Satin- und Hausbesitzerin in Wien ist vom Landesgericht Wien wegen Verschwendung unter Kuratel gestellt. Ihr Mann ist zu ihrem Kurator ernannt worden.

Das weitestbreiteste Geschöpf auf der Erde ist — der Mensch. Seine Zahl wird 1 500 000 000 geschätzt. Ihm zunächst kommt das unkeulidigste der Hausthiere, nämlich das Schaf, mit 500 000 000. Die Statistik weist ferner nach, daß die Erde 300 000 000 vierfüßiges Stüd Hornvieh trägt und 100 000 000 Schweine als würdig befunden sind, von der Sonne beschienen zu werden. Pferde sind auf dem allgemeinen Thiermarkte nur in 60 000 000 Exemplaren vertreten.

Eigenthümliche fittliche Zustände und Anschauungen über Ehe und Eherecht scheinen nach der „Ross. Ztg.“ im Kreise Swenigorodka des

Gouvernements Kiew zu herrschen. Bei der vor einiger Zeit vorgenommenen allgemeinen Volkszählung fiel die merkwürdige Erscheinung auf, daß in sehr vielen Fällen Mann und Frau, die unter einem Dach lebten, verschiedene Familiennamen führten. Man ging der Sache auf den Grund und es stellte sich heraus, daß in jener Gegend vielfach eine Art „Ehe auf Probe“ in Uebung steht. Wenn Mann und Frau nach der Hochzeit in Folge häufiger Zwistigkeiten zu der Ueberzeugung gelangen, daß die gegenseitige Wahl nicht glücklich gewesen ist, so leben sie sich nach einem nach Charakter und wirtschaftlichen Eigenschaften besser passenden Lebensgefährten um, so daß nicht selten ein förmlicher Austausch der Frauen ohne Scheidung der Ehe stattfindet. Derartige Tauschgeschäfte scheinen übrigens selbst nach längerem Bestande der Ehen vorzukommen, da berichtet wird, daß die Kinder der rechten Mutter in die neue Hausgemeinschaft folgen und als Glieder der neuen Familie gelten. Bei der Zählung mußte in diesem im Bebelischen Sinne fortgeschrittenen Kreise häufig die mit einem Mann in solcher thatsächlichen Ehegemeinschaft lebende Frau als zu dem Hause eines anderen Mannes, dem sie nach Recht und Gesetz angetraut war, zugehörig eingetragen werden, während dessen derzeitige Lebensgefährte wiederum einem anderen Hause zugerechnet werden mußte.

Die Pariser Katastrophe. Die Blätter fast aller Parteien und Schattierungen rügen scharf die Rede des Paters Dübler bei der Trauerfeier in der Notre-Dame-Kirche. Dübler hatte den Augenblick für geeignet erachtet, um vor der versammelten Diplomatie und in Anwesenheit des Präsidenten und der übrigen Würdenträger Frankreichs der Republik den Text zu lesen. Er stellte die Katastrophe als eine gerechte Züchtung dar, wie vor 27 Jahren der Krieg eine gerechte Züchtung gewesen sei. Frankreich, welches darauf verzichtet habe, an der Spitze der christlichen Zivilisation zu marschiren, habe eine solche Strafe verdient. Die Opfer der Katastrophe seien Napoleon's etc. Die plötzliche Auslegung des Unglücksfalls, welche zum mindesten eine bodenlose Taktlosigkeit ist, erregt allgemeinen Unwillen. Sogar der fromme katholische Cornely — „Gaulois“ weist sie in scharfen Worten zurück. — Derselbe Herr Cornely sagt im „Matin“, der Kaiser von Deutschland habe sich wie gewöhnlich durch die Kourtoisie seiner Botschafter ausgedrückt. Er habe sich nicht begnügt, ein Telegramm durch seinen Minister senden zu lassen, sondern habe selbst die Feder ergriffen. — Dies ist eine Anspielung auf den Baron, der nur durch den Minister des Aeußeren, Murawiew, kondoliren ließ.

Ein furchtbares Gemelch hat sich im britischen Honduras zugetragen. Es ereignete sich vor etwa zehn Tagen in der Nähe von Santa Cruz, dem Hauptort der Indianer gleichen Namens. Ihr Gebiet befindet sich an der Grenze der Kolonie und Mexiko. Der Oberhäuptling (Jefe) hat seit einiger Zeit Furcht gehegt, daß ihn seine Unterhäuptlinge verrathen möchten, besonders glaubte er, daß diejenigen Häuptlinge, die sich in diesem Jahre nach Belize begaben, ein Ueberintommen mit mehrmaligen Augen abschließen und auf diese Weise seiner Herrschaft ein Ende machen möchten. Jedenfalls waren nach seiner Ansicht einige zu freundlich gegen die Engländer und gingen zu häufig nach Belize. Deshalb ließ er sechzig Häuptlinge mit Machetes (spanischen Messern) niederhauen. Nur zwei oder drei entkamen und brachten die Nachricht von dem Gemelch.

Ein Wunderkalender. In England, so schreibt man aus London, gibt es einen weltber-

Die Feuerliebe.

Original-Roman von Irene v. Hellmuth.

Nachdruck verboten.

14) Die Freunde trennten sich. John hatte schon verschiedene Straßen durchschritten, er fühlte eine bleierne Müdigkeit in allen Gliedern und beschloß, auf der nächsten Bank ein wenig auszuruhen.

Ihm war ängstlich zu Muthe. Wenn ihn hier ein Unwohlsein befiel, wo er nicht einmal die Menschen verstand, so allein, ganz fremd, — rasch erprob er sich, um so bald als möglich nach seiner Wohnung zu gelangen.

Aber schon nach wenigen Schritten fühlte er einen heftigen Schwindel, er suchte mit der Hand eine Stütze, doch er griff in die Luft, taumelte und wäre sicher gefallen, wenn nicht in dem Moment ein Vorübergehender herzugespungen wäre. Derselbe fing John in seinen Armen auf und ließ den halb Bewußtlosen sanft auf die Erde niedergleiten. Die Blicke des Mannes schweiften suchend umher, ob sich nicht irgendwo ein Plätzchen fände, wo er den Kranken hinlegen könnte.

In diesem Augenblicke öffnete sich in dem zunächst liegenden Hause die Thüre und ein sauber gekleidetes Mädchen trat heraus. Sie eilte rasch auf die kleine Gruppe zu und sagte in reinem, unverfälschtem Deutsch: „O Gott, was ist denn geschehen? Ist der junge Herr unwohl geworden?“

John schlug die Augen schon wieder auf. Sein Blick begegnete den ängstlich auf ihm ruhenden Augen des Mädchens, das sich besorgt über ihn beugte.

„Es ist ein Schwindelanfall“, sagte er matt, „ich leide öfters daran, gewöhnlich ist es bald vorüber, nur ein wenig Ruhe, — vielleicht möchten Sie mir — ein Glas — Wasser geben.“

In dem geöffneten Fenster des untersten Stockwerkes, in demselben Hause, aus dem das Mädchen soeben getreten, erschien ein schöner Frauenkopf.

„Was giebt es, Minna?“ fragte eine angenehme klingende Stimme.

„Ach gnädige Frau“, sagte die Angeredete, „der Herr hier ist von einem kleinen Unwohlsein befallen worden, gewiß würden Sie gestatten, daß er sich ein wenig im Hause erholt, darf ich ihn hineinbringen?“

„Freilich, Minna, mach' nur rasch, das ist doch höchstens Pflicht.“

„Wie gut Sie wieder sind, gnädige Frau.“

Minna legte nun ohne Weiteres den Arm Johns, der sich recht schwer auf sie stützte, in den ihren und bedeutete dem dabei stehenden Manne, es ebenso zu machen, führte ihn langsam und sorgfältig ins Haus, öffnete ein Zimmer und half dem Leidenden auf ein bequemes Ruhe-Sopha, dann füllte sie ein auf dem danebenstehenden Tischchen befindliches Wasserglas und hielt es ihm hin.

John trank es auf einen Zug leer.

„Ich danke Ihnen, Sie haben mir einen großen Dienst geleistet, mein Fräulein, wie gut, daß mir der Unfall gerade hier zustieß, wer weiß, ob mir anderswo so rasche Hilfe geworden wäre.“

„O, bitte, bitte, mein Herr, machen Sie nur nicht solches Aufhebens von der Kleinigkeit. Geht es Ihnen jetzt wieder besser?“ fragte das Mädchen treuherzig.

John nickte. „Es ist schon vorüber, ich fühle mich ganz wohl.“

Er betrachtete aufmerksam das hübsche Mädchen mit den kornblumenblauen Augen und dem blonden, in einen schlichten Knoten geschlungenen Haar. Ein allerliebsteres Stumpfnäschen und ein lustiger Zug um den kleinen Mund verliehen dem ganzen Gesicht, das eigentlich nicht besonders hübsch zu nennen war, etwas Schelmisches, Anziehendes.

John hat noch um ein Glas Wasser und während er darnach griff, öffnete sich die Thüre, die ihm gerade gegenüber lag.

Bei dem Anblick der auf die Schwelle tretenden Frau entfiel das Glas der Hand des jungen Mannes und ergoß seinen Inhalt auf den kostbaren Teppich, der den Boden bedeckte.

Als sähe er ein Wesen aus der anderen Welt, so starrte er auf die Eintretende, die langsam näher kommend, seine Bestürzung bemerkte, fast erschrocken sagte: „Warum sehen Sie mich denn so an, ich begreife nicht, mein Herr, was?“

„Lorelei“, — flüsterte dieser, „Rudolf's Lorelei, — wie er sie gemalt hat, — genau so habe ich sie mir vorgestellt, wenn sie lebte und nun, wie ist so etwas möglich, — sie ist aus dem Rahmen gestiegen.“

Verwundert und halb ängstlich blickten die beiden Frauen auf den Sprecher, offenbar wußten

sie nicht, was das zu bedeuten hatte und fürchteten für den Bestand ihres Gastes.

Rechtzeitig bemerkte John, was die Beiden erschreckte. Er kam langsam auf die zuletzt Eingetretene zu: „Verzeihen Sie, gnädige Frau, ich war einen Moment fassungslos, Sie werden das begreifen, wenn Sie hören, weshalb. Ich habe nämlich einen Freund, ja ich kann sagen, er ist mir wie ein Bruder; derselbe hat, ehe wir nach Italien gingen, ein Bild vollendet, — er ist nämlich Maler — ein bezauberndes Bild, das die Bewunderung Aller erregte, die es sahen. Die Lorelei, hoch oben auf dem Felsen sitzend, unten der Rhein, auf dessen grünen Wogen ein Kahn sich schaukelt, darin der Schiffer, welcher mit entzücktem Auge nach oben blickt, wo die Herrliche, Wundersame sitzt, ihr gold'nes Haar fällt wie ein Mantel um sie her, in der Hand den gold'nen Kamm, an Hals und Armen blüht und funkelt ihr Geschmeide im Sonnenschein.“

„Aber ich begreife noch immer nicht, mein Herr, was das Alles mit mir zu thun hat,“ sagte die schöne Frau, noch etwas ängstlich.

„Ja, das ist das, was mich vorhin so über-rascht hat, diese Lorelei, — sind Sie — so — genau, so — als hätten Sie dazu Modell gestanden.“

Minna schlug die Hände zusammen und die schöne Frau meinte lächelnd: „Das ist wohl überraschend, doch leicht möglich.“

„Ja, ja, freilich,“ meinte John nachdenklich. „Rudolf hat das Gemälde, das heißt, selbstverständlich bloß die Lorelei, nach einem Bilde angefertigt, das er irgendwo aufgestöbert hat, ich habe dasselbe stets betrachtet, wenn er malte und konnte mich nicht satt daran sehen; es muß aber doch wohl Ihr eigenes sein, denn solche Ähnlichkeit giebt es nicht.“

„Ich wurde in früheren Jahren — es ist allerdings lange her — sogar zweimal gemalt und unzählige Male photographirt,“ lächelte die schöne Frau, „ich habe verschiedene solche Bilder verschickt, davon wird Ihrem Freunde irgend eines in die Hände gerathen sein, das ist des Räthfels Lösung.“

„Es ist keine Photographie, sondern ein offenbar von Künstlerhand gemaltes Delbild, das Rudolf als Modell benutzte.“

„Es existirt allerdings ein solches Bild, aber — ich weiß nicht,“ — sie sann einen

Augenblick nach, dann fragte sie lebhaft: „Ihr Freund ist ein Deutscher, nicht wahr?“

„Er ist ein geborener Deutscher, lebte aber längere Zeit bei uns, und nun hat ihn die Sehnsucht wieder zurückgetrieben, — — — ach verzeihen Sie, gnädige Frau,“ unterbrach sich John plötzlich, „daß ich mich noch nicht einmal vorgestellt habe, meine Name ist Smitt, John Smitt aus New-York.“

„Sehr angenehm. — Uebrigens, Herr Smitt, in New-York war ich auch schon.“

„Ah, wirklich?“ machte der Angeredete verwundert.

„Ja, ja, vielleicht haben Sie von der Tragödin Dese Cornetti sogar schon etwas gehört?“

„Dese Cornetti, die berühmte Dese Cornetti — dieselbe, der man in New-York huldigte wie einer Königin, der alles zu Füßen liegt — von der man noch heute spricht?“

„Dieselbe,“ bekräftigte lächelnd die schöne Frau, „sie steht vor Ihnen.“

Der Amerikaner war grenzenlos erstaunt — „Dese Cornetti“, — wiederholte er noch einmal, indem er nach seinem Hut griff, um sich zu entfernen.

„Ich fürchte, ich habe Sie schon zu lange belästigt, gnädige Frau,“ sagte er, als sie ihn zurückhalten wollte. Seine Augen hafteten an der Thür, durch die Minna verschwand war. „Wer ist das Mädchen, das sich meiner so annahm?“

„Meine Kammerjungfer, Herr Smitt.“

„Ah so. — Nun noch eine Bitte, meine Gnädigste, Würden Sie mir gestatten, meinen Freund bei Ihnen einzuführen? Er ist sicher sehr neugierig darauf, seine „Lorelei“ kennen zu lernen.“

„Die Herren werden mir jeder Zeit willkommen sein.“

Im Flur stand Minna und reichte John zu-träulich die Hand, die er einen Augenblick festhielt, dann öffnete sie ihm die Hausthür.

„Fühlen Sie sich auch wieder ganz wohl, Herr Smitt?“ fragte sie theilnehmend.

„Vollständig, Fräulein, auf Wiedersehen.“

Dann war er hinaus.

Da Rudolf in den Galerien nirgends zu entdecken war, ging John nach Hause, wo er den Freund in der denkbar heitersten Stimmung fand. Noch unter der Thüre stehend, rief John diesem

